Erläuterungen zu den Fotos von Bodo Witzke

Röhrbrunnenplatz 1

Am Standort des heutigen Bauwerkes befand sich im 18. Jahrhundert die Gemeindeschmiede von Zornheim. Sie war nach der Brandschatzung des Dorfes (1691/92) Anfang des Jahrhunderts errichtet worden. Im Jahre 1782 wurde sie auf Anordnung der kurfürstlichen Verwaltung von der Gemeinde an den meistbietenden Privatmann versteigert. Mit der Versteigerung war die Verlegung der Schmiede verknüpft, die man wegen der aus der Nachbarschaft zur Pfarrkirche bestehenden Feuergefahr in eine sichere Entfernung verlegen wollte. Der Schuppen der Schmiede stand nämlich direkt an der Kirchhofsmauer. Als neuer Standort bot sich das ehemalige Hirtenhäuschen an (Röhrbrunnenplatz 3), das seit Einführung der Stallfütterung nicht mehr benötigt wurde.

Die funktionslos gewordene Immobilie wurde von Lorenz Schmitz, dem Besitzer der benachbarten Bäckerei, erworben. Dieser veräußerte sie ca. 1810 an den Lehrersohn Anton Georgen, welcher nach dem Tod seines Vaters ab 1832 dessen Lehrer- und Glöcknerstelle übernahm.
Anton Georgen ließ im Jahre 1811 das heutige zweigeschossige Gebäude errichten, welches das Wohnhaus und die Scheune unter einem Dach vereinigt. Das Erdgeschoss ist mit (in späterer Zeit verputzten) Bruchsteinen und unter Verwendung einiger Grabsteinstücke hochgemauert. Das Obergeschoss mit Giebel wurde in Fachwerkkonstruktion erbaut. Bei dem Fachwerk handelt es sich um ein ursprüngliches Sichtfachwerk ohne Schmuck und Zierformen. Von der ehemaligen Schmiede übernahm man den Keller mit einem Tonnengewölbe, dessen Scheitel im Schwalbenschwanzverbund abschließt. Die Mauern des darüber errichteten Wohnhauses stehen nicht bündig auf den Kellerwänden, sondern in der Längsrichtung ca. 1 m weiter nach außen.

Besitzer des Gehöftes:

1810-1859: Anton Georgen, Lehrer und Glöckner
geb. 1797, verh. 1819 (mit Helene Darmstadt), 9 Kinder, gest. nach 1864

1859-1864: Christina Georgen (Tochter von Anton Georgen)
geb. 1820, verh. 1859 (mit Matthias Lenz aus Nackenheim), verzogen nach Nackenheim

1864-1893: Konrad Mann II. (Schwiegersohn von Anton Georgen), Landwirt u. Krämer
geb. 1828, verh. 1856 (mit Margarete Georgen), 5 Kinder, gest. 1907

1893-1930: Matthäus Henß I., Schneider, Küster u. Kirchendiener von 1893 bis 1936, Balgtreter bis 1895
geb. 1869, verh. 1896 (mit Margarete Trapp), 4 Kinder (darunter ein Priester), ab 1930 wohnhaft in Untergasse 26, gest. 1936

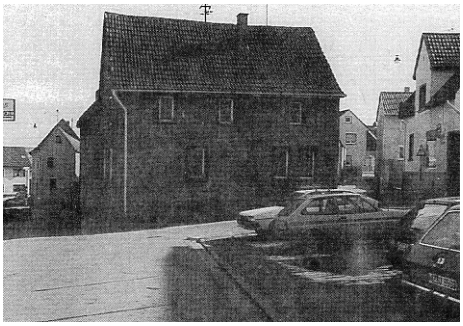
Im Jahre 1990 wurde das Gehöft unter Denkmalschutz gestellt als *„Zeugnis des handwerklichen Wirkens, dessen Erhaltung und Pflege, insbesondere aus städtebaulichen Gründen geboten ist“*.

Danach wurden die Gebäude aufwendig und unter Berücksichtigung der Auflagen der Denkmalpflege zur Speisegaststätte „Zornheimer Weinstuben“ umgebaut und restauriert. Dabei legte man das Fachwerk wieder frei und machte auch im Innern die Holzkonstruktionen weitgehend sichtbar.

Gemeindehof (Kirschgartenstr. 2 u. 4)

von der Euleffstraße aus gesehen

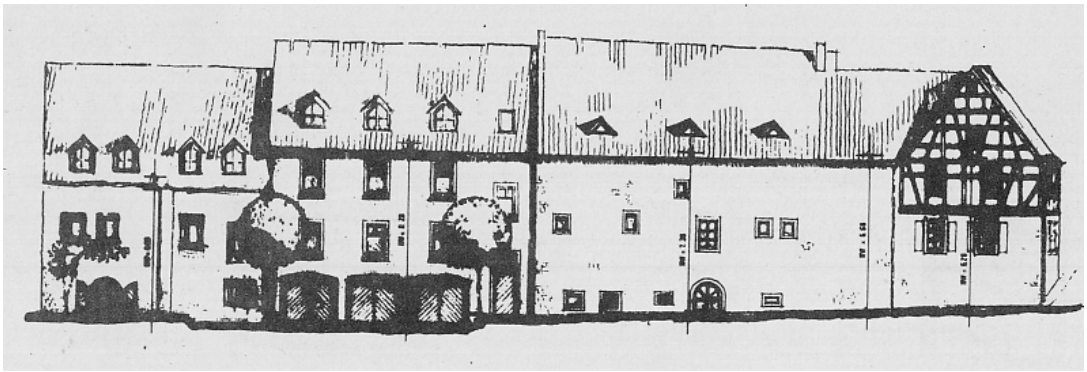
In den Jahren 1989 bis 1991 wurden die beiden Bauerngehöfte Kirschgartenstr. 2 und 4 in den Gemeindehof von Zornheim umgewandelt.



(vor dem Umbau)

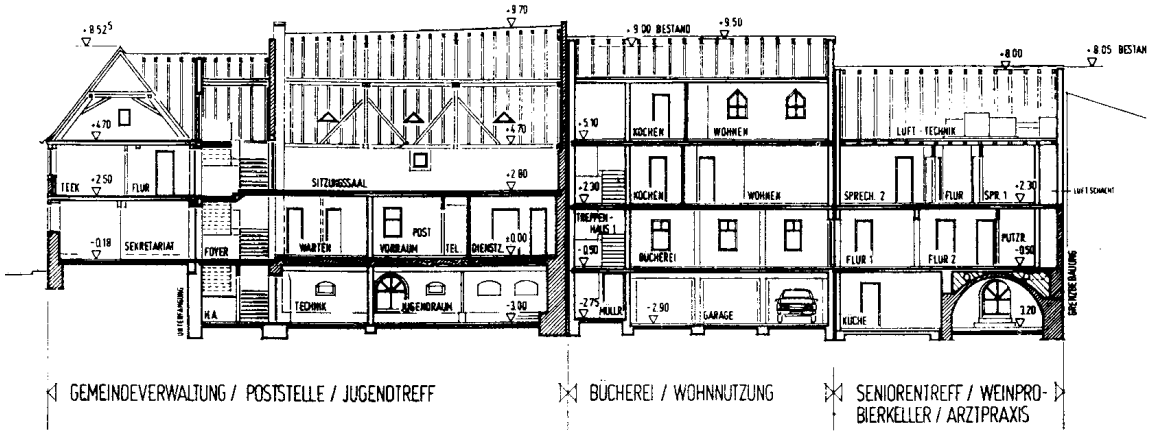
ehem. Wohnhaus von Nr. 2 ehem. Wohnhaus von Nr. 4

Bauplan des Gemeindehofes (Ansicht von der Euleffstraße):



ehem. Scheune ehem. Wohnhaus ehem. Scheune u. Stallung ehem. Wohnhaus
Gehöft Kirschgartenstr. 4 Gehöft Kirschgartenstr. 4

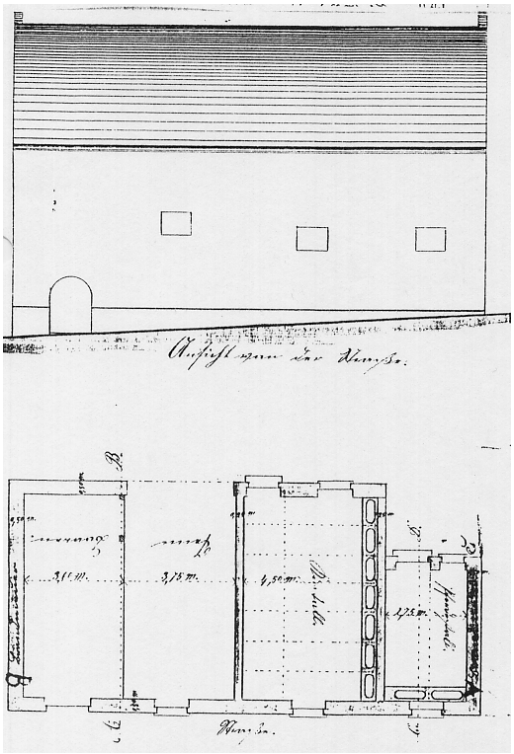
Nutzung laut Bauplan (Ansicht von der Kirschgartenstraße):



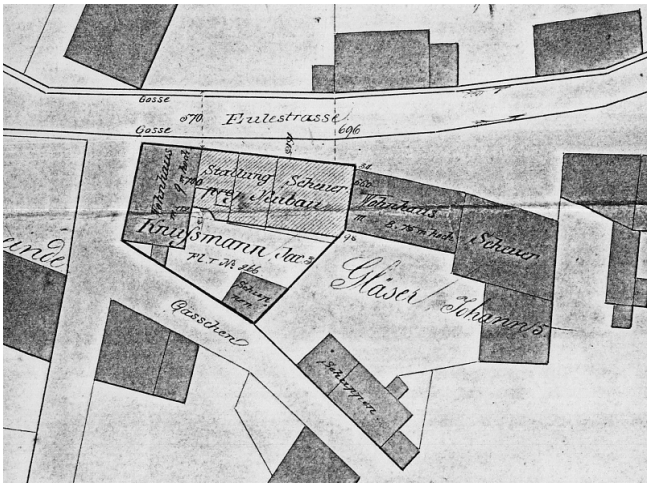
Laut Jahreszahlen an den Türstürzen der Kellereingänge entstand das Gehöft Nr. 2 im Jahre 1708 und das von Nr. 4 zwei Jahre später, demnach in der Phase des Wiederaufbaus des Dorfes nach der Brandschatzung von 1691/92.
In einer Schatzungsliste von 1725, welche die Gehöfte des Dorfes in vier Steuerklassen aufteilt, zählten beide Bauernhöfe zur zweiten Klasse. Sie gehörten demnach zu den größeren Gehöften in Zornheim. Ihre Eigentümer zählten mit über 30 Morgen Eigenbesitz zu den privilegierten Bauern des Dorfes. (Die Hälfte der Zornheimer besaß weniger als 10 Morgen.) Sie wurden nur von den wenigen Pächtern der Gutshöfe von Mainzer Klöstern und Stiften übertroffen. Hinzu kommt, dass sie ihre Hofanlagen als Eigentum besaßen, während weit über die Hälfte der Zornheimer Höfe Grundzinsen an Mainzer Klöster und Stifte zahlen mussten.
Der Bauherr des Gehöftes Kirschgartenstr. 2 war Christian Horn, welcher als Baumeister den Wiederaufbau der im Pfälzischen Erbfolgekrieg zerstörten Pfarrkirche leitete. Das benachbarte Gehöft Nr. 2 bewohnte Philipp Gläser, der vom Kirchenrechner und Schöffe zum Gerichtsschreiber und schließlich sogar zum Schultheißen von Zornheim aufstieg.

Das optisch dominierende Gebäude des Gesamtensembles ist das zum Mareuil-le-Port-Platz ausgerichtete ehemalige Wohnhaus des Gehöftes Nr. 2. Es beherbergt heute die Gemeindeverwaltung.
Das Gebäude war nicht unterkellert. Die Außenwände bestanden aus ca. 50 cm dickem, rauem Natursteinmauerwerk im Erdgeschoss. Die Innenwände und das Obergeschoss waren in Fachwerkbauweise errichtet. Aus dekorativen Gründen benutzte man dabei auf den Schauseiten die „Mannfiguren“, an den Ecken die des „halben Mannes“ und in den Fensterbrüstungen zangenförmige, geschweifte Andreaskreuze mit „Nasen“. Das Satteldach war mit Schindeln bedeckt. Erst im 19. Jahrhundert wurde das Fachwerk nach der Mode der damaligen Zeit verputzt.

Die Gehöfte wurden in der Folgezeit beide besonders im Ökonomiebereich durch Ergänzungsbauten und Renovierungsmaßnahmen den fortschreitenden Bedürfnissen der Landwirtschaft angepasst.
Erhalten ist noch der *„Bau-Plan über den Neubau einer Scheuer und Stallung“* des Gehöftes Nr. 2 aus dem Jahre 1891. Der Grundriss zeigt anschaulich die Aufteilung des Ökonomiebäudes, das auf beiden Giebelseiten mit Brandmauern konzipiert war. An das Wohnhaus grenzte der Pferdestall für zwei Tiere. Daran schloss sich der Kuhstall mit sieben Futterkrippen an. Den Abschluss bildete die Scheune mit Tenne und Barren.



Bauplan

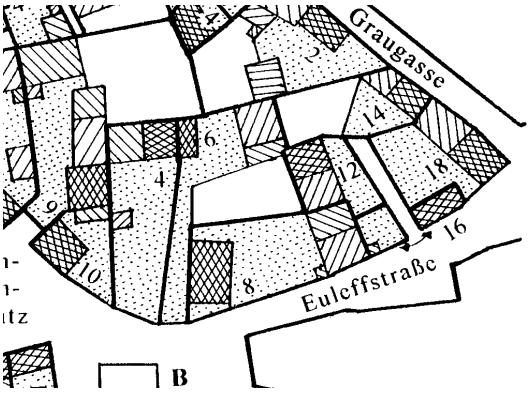


Situationsplan

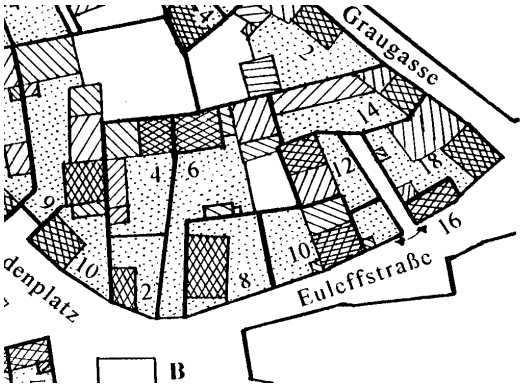
Mitte der 50er Jahre des 20. Jh. gelangten beide Höfe durch Kauf in die Hände eines einzigen Besitzers und wurden von diesem im Jahre 1983 an die Gemeinde Zornheim verkauft. Im Rahmen des Dorferneuerungsprogrammes des Landes Rheinland-Pfalz erfolgte 1989/91 der Umbau in einen Gemeindehof.

Euleffstr. 8

Die Gehöfte Euleffstr. 8 u. 10 waren vor der Franzosenzeit Teil des (im Jahre 1531 von den Herren von Greifenclau zu Vollrads erworbenen) Gutshofes des Mainzer St. Stephanstiftes, das die späteren Gehöfte Euleffstr. 2 bis 18 umfasste. Nach der Säkularisierung wurde er in mehrere Hofreiten unterteilt und 1808 versteigert. Christoph Darmstadt erwarb einen Teil, und zwar die Fläche der späteren Gehöfte Nr. 8 und 10. Er errichtete die Gebäude, wie sie im Katasterplan von 1843 eingezeichnet sind: links das Wohnhaus (für Zornheim ungewöhnlich mit der Giebelseite zur Straße) und rechts die Ökonomiegebäude.



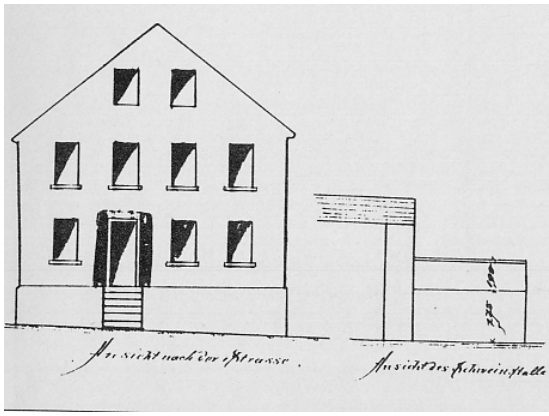
Katasterplan von 1843



Katasterplan von 1900

Nach dem Tod von Christoph Darmstadt ging das Gehöft in den Besitz seines Sohnes Johann Darmstadt IV. über. Dessen Söhne teilten nach dem Tod des Vaters im Jahre 1871 die Hofreite in zwei Teile. Sohn Georg bekam das Wohnhaus und die linke Hälfte der Hofreite (Nr. 8) und sein Bruder Christoph die rechte Hälfte mit den Ökonomiegebäuden. Er baute in die durch die Teilung entstandene neue Parzelle (Nr. 10) eine Wohnung in die bestehende Scheune (siehe Katasterplan 1900).

Georg Darmstadt IX. (von Nr. 8) erhöhte 1874 sein Wohnhaus um ein Obergeschoss und veränderte die Einfahrt in seine Hofreite. Im Jahre 1895 verlegte er den Hauseingang von der Hofseite auf die Giebelseite (direkt an die Euleffstraße) und errichtete einen Schweinestall. Sein Sohn Peter (der 1940 starb) machte 1927 die Verlegung des Eingangs wieder rückgängig und errichtete neben der Toreinfahrt eine Remise.



Bauplan der Verlegung der Haustür auf die Giebelseite und Bau eines Schweinestalls (1895)

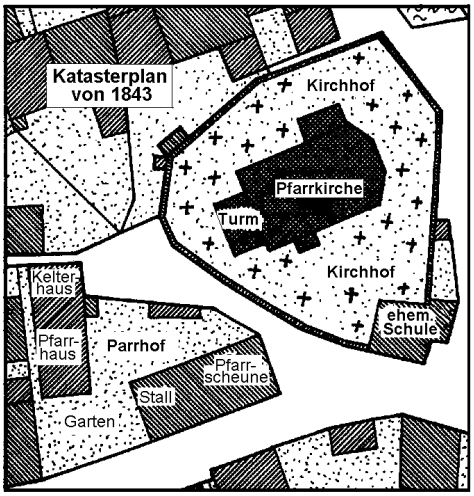
Bauplan der Rückverlegung der Haustür und Bau einer Remise (1927)

Pfarrhof (Kirchgasse 1)

Scheune Stall Wohn- u. Kelterhaus Garten Stall ehem. Scheune

Bis ins 20. Jahrhundert wurde der Ortspfarrer mit Naturalien entlohnt. Daher residierte der Geistliche in einem Pfarrhof, der – wie ein Bauerngehöft – aus einem Wohnhaus, Ökonomiegebäuden (Scheune, Stall und Kelterhaus) und einem kleinen Garten bestand. Die Bau- und Unterhaltungspflicht oblag den Patronatsherren, dem Mainzer Benediktinerkloster und späteren Ritterstift St. Alban.
Die Pfarrerbesoldung setzte sich im 16. Jahrhundert zusammen aus einem Drittel des Großen Zehnten (von Feldfrüchten und Weinbergen), einem Drittel des Kleinen Zehnten (von Obst, Lämmern und Spanferkeln) und aus der Nutznießung des Pfarrgutes, welches damals aus 40 Morgen Äckern, 2 Morgen 1 Viertel Weinbergen und 3 Viertel Wiesen bestand. Außerdem erhielt er 4 Gulden und wöchentlich 3 Viernsel Korn aus der Gemeindebäckerei.

Der Pfarrhof wurde bei der Brandschatzung Zornheims 1691/92 völlig zerstört und erst im folgenden Jahrhundert wieder errichtet.



Mit der Abschaffung des Zehnten in der sogen. Franzosenzeit ging dem Zornheimer Geistlichen ein Großteil der bisherigen Einnahmen verloren. Ersatzweise wurde eine Besoldung aus den Kirchensteuern eingeführt. Bestandteil des Pfarreinkommens blieb die Bewirtschaftung des Pfarrgutes. Erst im Jahre 1907 gestattete das Bischöfliche Ordinariat, die Weinberge im Selzerberg und zwei Jahre später schließlich alle Weinberge und Äcker zu verpachten.

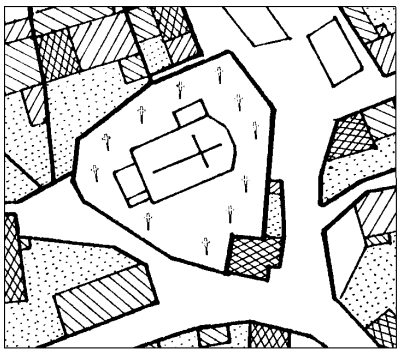
Die Ökonomiegebäude konnten nun für andere Zwecke genutzt werden. 1935 wurde der Viehstall in ein Jugendheim und 1950 die Scheune in ein Wohnhaus für Flüchtlinge umgebaut. In der Mittelnische der Giebelfront fand die Statue des hl. Josef mit Zimmermanns-Axt ihren Platz, die Stiftung eines Zornheimer Kriegsheimkehrers. Im Jahre 1980 schließlich richtete man im Kelterhaus den Albans-Keller für die Jugend ein.
Seit 1981 ist die Pfarrei Zornheim keine eigenständige Pfarrei mehr und wird von dem in Nieder-Olm residierenden Pfarrer seelsorgerisch betreut.
Der leerstehende ehemalige Zornheimer Pfarrhof wurde nun in einer aufwendigen Renovierungsmaßnahme in ein Veranstaltungs- und Tagungszentrum der Pfarrgemeinde umgewandelt und erhielt in Anlehnung an den Namen des Pfarrpatrons die Bezeichnung Bartholomäushaus.

Pfarrkirche und Lindenplatz

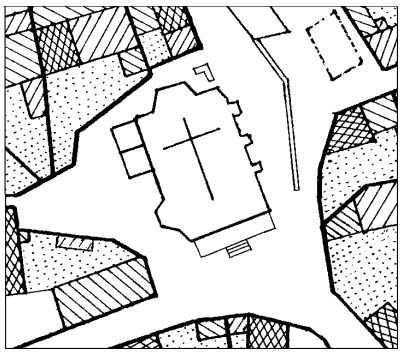
Drei Grazien-Brunnen und Pfarrkirche

1. Die Pfarrkirche St. Bartholomäus

In den Jahren 1615/17, also kurz vor dem Dreißigjährigen Krieg, hatte das Mainzer Ritterstift St. Alban als Patronatsherr Chor und Turm der Zornheimer Pfarrkirche von Grund auf neu erbauen lassen. Daran erinnert noch ein Quader des Kirchturms an der Südwestecke mit der entsprechenden Jahreszahl.
Bei der Brandschatzung des Dorfes (1691/92) wurde das Kirchengebäude zerstört. Nur die untere Turmpartie blieb erhalten.
Der Wiederaufbau des Gotteshauses erfolgte in den Jahren 1702/03. Um die Kirche befand sich der Gemeindefriedhof, welcher mit einer hohen Kirchhofsmauer eingefriedet war. Am südlichen Rand (Richtung Lindenplatz) stand die kleine Dorfschule. Nachdem das Kirchengebäude baufällig und für die gewachsene Anzahl der Gläubigen zu klein geworden war, beschloss man, es durch einen Neubau zu ersetzen.
Da 1832 der um die Kirche liegende Friedhof an den Ortsrand verlegt war und das an der Friedhofsmauer stehende Schulgebäude 1835 wegen der Verlegung der Bildungseinrichtung seine Funktion verloren hatte, stand für den Kirchenneubau eine größere Fläche zur Verfügung und ermöglichte durch die Richtungsdrehung des Bauwerkes von Ost-West nach Nord-Süd den Bau eines wesentlich vergrößerten Gotteshauses.



Kirchenbezirk bis 1893



Kirchenbezirk ab 1895

Mit der Planung und Bauleitung beauftragte man den Mainzer Kirchenbauarchitekten und Dombaumeister Ludwig Becker. Nach seinen Plänen wurde Anfang 1894 die alte Kirche niedergelegt und Platz für das erweiterte Gebäude geschaffen. Dazu musste auf der abschüssigen Ostseite (zum Röhrbrunnenplatz hin) ein mächtiges Fundament angelegt werden.

Im März 1894 begann das Bauunternehmen Oscar Hauswald aus Mainz mit dem Aufbau des Gebäudes. Als Baumaterial dienten Kalksteinquader, welche in der Zornheimer Gemarkung (heute: Ortsteil Zornheim-Nord) gebrochen wurden. Das dreischiffige Gotteshaus errichtete man im neugotischen Stil. Die Seitenschiffe sind nur unbedeutend niedriger als das Mittelschiff und besitzen Zwerchdächer. Das Südjoch des nördlichen Seitenschiffes ist zu einer Taufkapelle vergrößert, und auf der Südseite ist dem Mittelschiff ein Anbau mit einer Orgelempore vorgelagert. Die hohen Fensterrahmen sind mit gotischen Maßwerkformen verziert. Bereits im Sommer 1895 konnte der Neubau konsekriert werden.

In den Jahren 1955/56 wurde der Kirchturm um ein Glockengeschoss mit einer gitterförmigen Betonkonstruktion des Mainzer Baurats Martin Grasznick auf 43 Meter erhöht. Das neu angeschaffte Vierer-Geläut war nun in allen Ortsteilen zu hören.

2. Der erweiterte Lindenplatz (mit dem Drei-Grazien-Brunnen)

An der Stelle des heutigen Dorfzentrums befanden sich mehrere Bauerngehöfte. Zwei von ihnen wurden in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts für die Errichtung einer Mehrzweckhalle abgerissen und hinterließen an den zum Lindenplatz hin stehen gebliebenen Ökonomiegebäuden Zwischenflächen mit Hinterhofcharakter. Eine Neugestaltung war unumgänglich. Um die Voraussetzung einer großzügigen Gesamtlösung für das neue Dorfzentrum zu schaffen, erwarb die Gemeinde vier weitere Gehöfte (A*m Lindenplatz* 4, 5 und 6, sowie *Obere Pfortenstr*. 2) und ließ alle darauf stehenden Gebäude niederreißen.

Die entstandene Fläche besitzt zwischen der Mehrzweckhalle und der Anbindung zum *Mareuil-le-Port-Platz* einen Höhenunterschied von ca. drei Metern, sodass es zur Schaffung von nutzbaren ebenen Flächen notwendig wurde, den Platz in einen oberen und unteren Bereich aufzuteilen. Beide Platzteile wurden mit Treppen verbunden, sind aber durch die umliegenden Straßen auch barrierefrei zu erreichen.

Zwei neue Bauelemente auf der oberen Ebene verdecken teilweise die lang gestreckte eintönige Wand der Gemeindehalle und rücken diese geschickt in den Hintergrund. Das eine Bauelement, ein Vereinshaus mit Backofen, kann als überdachte Bühne, Getränkeausschank oder Aufenthaltsraum genutzt werden. Das zweite besteht aus einem großen Pultdach und gewährt als Terrassenüberdachung Schutz für eine gastronomische Außenbewirtung.

Bei der Gestaltung des davor liegenden oberen Platzteils war wichtig, die 1990 gemeinsam mit der Partnergemeinde in Großrudestedt (Thüringen) gepflanzte Linde zu erhalten und mit weiteren Pflanzen Blickfänge und Raumteiler zu schaffen. Die Freifläche eignet sich nach der Umgestaltung für Veranstaltungen und Versammlungen aller Art, insbesondere für Boulespiele und ähnliche Freiluftvergnügungen.

Schließlich bietet sie auch den idealen Standort für den von der Familie Peter Eugen Eckes gestifteten und vom Speyerer Bildhauer Franz Müller-Steinfurth gestalteten Drei-Grazien-Brunnen, der seit der Einweihung des fertiggestellten Platzes im April 2015 mit seinen Wasserspielen die Attraktivität des neu geschaffenen Dorfzentrums steigert.

Da die Bildmotive des Brunnens einen starken Bezug zum Wein und Weinbau haben, wurde auf der abschüssigen Verbindungsfläche zwischen unterer und oberer Platzebene ein kleiner Weinberg angelegt.

Im unteren Bereich schuf man einige Parkplätze. Diese werden zur *Oberen Pfortenstraße* hin von großen Spalierlinden abgegrenzt, welche exakt an der ehemaligen Straßenflucht gepflanzt wurden, um die ursprüngliche Stellung der abgebrochenen Gebäude festzuhalten.

Das neu gestaltete Dorfzentrum (farbig) im Katasterplan von 1900

Neugasse 14

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war in Folge der Bevölkerungsentwicklung die Zahl der Schulkinder auf über 150 gestiegen. Der Schulsaal in der 1834/35 in ein Schulhaus umgebaute Zehntscheune (*Federgasse* 1) wurde zwar 1841 um einen Raum im benachbarten Rathaus (*Neugasse* 2, heute: *Mareuil-le-Port-Platz*) ergänzt, war aber nur eine provisorische Notlösung. Der Neubau eines größeren Gebäudes war unausweichlich.

Die Gemeinde erwarb daher vom Mainzer Universitätsfonds am Ende der Neugasse (Nr. 14) einen Bauplatz für ein neues zweiklassiges Schulhaus mit zwei Lehrerwohnungen, dessen Errichtung 33.000 Mark kosten sollte. Die Grundsteinlegung erfolgte im Mai 1887. Es entstand ein zweigeschossiges Gebäude als ein gründerzeitlicher Klinkerbau mit einem Walmdach. In das Innere führte ein gemeinsamer Eingang zu den Schulsälen auf der rechten und den Lehrerwohnungen auf der linken Seite. Die eine der Dienstwohnungen bestand aus vier Zimmern, Küche, Kellerraum und einer Dachstube, die andere aus drei Zimmern, Küche und Kellerraum. Die Waschküche und der 200 m^2 große Schulgarten wurden von beiden Parteien gemeinsam genutzt.

In der Schulstatistik um die Jahrhundertwende wird das Gebäude als „Schulhaus, erbaut 1887, in schöner Lage, aber ohne Läden, der Witterung zu sehr ausgesetzt“ beschrieben.

Nach dem Bau der vierklassigen Volksschule an der Hahnheimer Straße 1962/63 wurde das Gebäude in ein Mietshaus umgewandelt.

Lindenplatz 8

Die heutigen Parzellen Lindenplatz 7 und 8 bildeten ursprünglich ein einziges Gehöft, welches zum ehemaligen Besitz der Junker Greiffenclau zu Vollrads gehörte und noch bis Ende des Ancien Régime Zinsen an die Rheingauer Adelsfamilie entrichten musste.

Im 18. Jahrhundert war es unbebaut und wurde als Garten genutzt, wie der Katasterplan von 1810 zeigt. Als solcher wurde er von Johann Michel I., dem Ölmüller von Obere Pfortenstr. 3, erworben. Sein Sohn Johann erríchtete das jetzige Wohnhaus einschließlich der dazugehörigen Ökonomiegebäude.

Die Bauweise des Wohnhauses entsprach noch der im vorausgehenden Jahrhundert üblichen Praxis. Das Erdgeschoss besteht aus Mauerwerk, das Obergeschoss aus Fachwerk, welches sehr einfach konstruiert ist. Es wurde Ende des Jahrhunderts (wie es damals in Zornheim allgemein Mode wurde) durch Putz verdeckt. Das Gebäude bedeckte man (wie bei den wohlhabenderen Landwirten üblich) mit einem Krüppelwalmdach.

Johann Michel II. (Sohn von Johann Michel I.)
geb. 1790, verh. 1825 (mit Anna Maria Knußmann), 5 Kinder, gest. 1863

Jakob Michel II. (Sohn von Johann Michel II.)
geb. 1826, verh. 1858 (mit Elisabeth Sieben), 7 Kinder, gest. 1894

Georg Michel III. (Sohn von Jakob Michel II.)
geb. 1872, verh. 1900 (mit Elisabeth Weisrock aus Nieder-Olm), 5 Kinder, gest. 1947

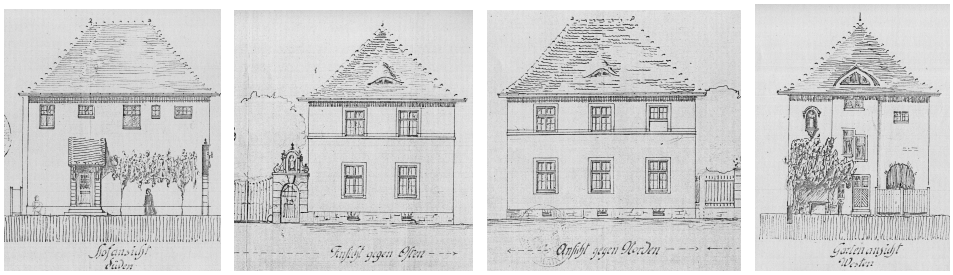
Georg Michel III. richtete in dem Gebäude eine Gastwirtschaft ein und betrieb ab 1896 eine Metzgerei. Die Metzgerei wurde vom Sohn August (in der Nr. 7) weitergeführt. Die ledigen Töchter Anna (gest. 1968), Gertrud (gest. ?)und Elisabeth (gest. 1985) übernahmen die Gastwirtschaft.

Das Gebäude war eines der ersten in Zornheim, bei dem das ursprüngliche Fachwerk wieder freigelegt wurde.

Breite Straße 1

Im Winter 1908/09 wütete in Zornheim die Diphterie. In dieser Notsituation regte Pfarrer Dr. Heinrich Beickert die Gründung einer Schwesternstation an. Die Ordensschwestern sollten neben der Krankenpflege auch eine *Kinderschule* (Kindergarten) betreuen. Als geeignete Ordensgemeinschaft bot sich die von Bischof Wilhelm Emanuel Ketteler gegründete *Genossenschaft der Mainzer Schwestern von der Göttlichen Vorsehung* an, welche sich vorzugsweise der Krankenpflege und Kindererziehung. widmete. Den Schwestern wurde eine Mietwohnung in Aussicht gestellt. Doch die Ordensleitung bestand auf der Errichtung eines eigenen Gebäudes.

Notgedrungen entschlossen sich die Zornheimer zur Errichtung eines Schwesternhauses, dessen Trägerschaft die Kirchengemeinde übernehmen sollte. Diese beauftragte unverzüglich das Kirchenbauamt in Mainz mit der Anfertigung von Bauplänen.



Die Schwesternstation auf den Bauplänen (1913)

Einen geeigneten Standort fand man an der Kreuzung *Hahnheimer* und *Breite Straße*. Der *Mainzer Universitätsfonds* als Eigentümer des fraglichen Geländes war mit dem Erwerb des Bauplatzes einverstanden. Finanziert wurde das Projekt aus den bisherigen Sammlungen und dem Kirchenkapital.

Im März 1913 begannen die Bauarbeiten und dauerten bis zum Frühjahr des Folgejahres. Es entstand ein stattliches, zweigeschossiges Backsteingebäude. Eine Herz-Jesu-Statue verzierte die Vorderfront, und auf der Westseite wurde eine Schutzengel-Plastik angebracht. Im Erdgeschoss waren die Kleinkinderschule und ein Sanitätsraum untergebracht, und im Obergeschoss richtete man die Klausur der Ordensschwestern ein.

Im April 1914 zogen die ersten Ordensschwestern in den Neubau ein. Wie in den meisten katholisch geprägten Gemeinden des Mainzer Umlandes bestand die Kommunität aus drei Personen mit der Aufgabenverteilung Krankenpflege, Kindergarten und Haushalt.

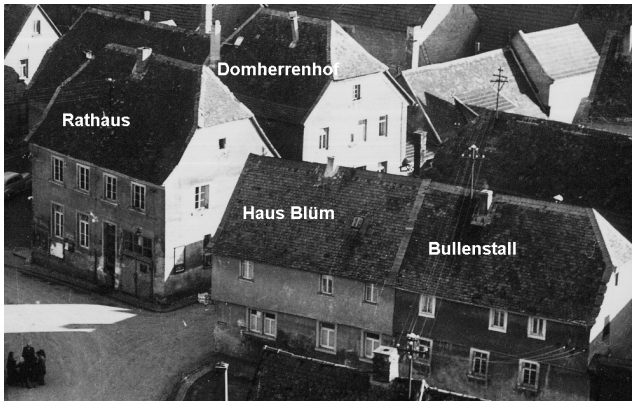
Nachdem der Kindergarten wegen des Bevölkerungswachstums zu klein geworden war, errichteten man an der Hahnheimer Straße einen größeren. Der Umzug erfolgte 1971/72. Das Schwesternhaus wurde nun in eine Hauptstation des Ordens für die Gemeinden Nieder-Olm und Zornheim ausgebaut. Im Parterre fanden ein Kapellenraum, ein Wohnzimmer, eine Küche und ein Besucherzimmer Platz, während im Obergeschoss die Schlafräume und das Bad untergebracht wurden. Wegen Nachwuchsmangel musste der Orden im Jahre 1983 die Zornheimer Station schließen.

Die Diözese Mainz übernahm das Gebäude und verwandelte es in eine Begegnungsstätte. Es diente zunächst als Selbstversorgerhaus der Katholischen Landjugend (KLJB) mit dem Namen *Bruder-Klaus-Haus* und danach als Unterkunft für unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen unter Leitung der Malteser.

(Foto: G. Kneib) **Neugasse 4**

Das Gehöft des Hofgutes der Mainzer Domherren lag an der Neugasse (Nr. 4). Der dazugehörige Garten (Neugasse Nr. 6-10) reichte bis zur heutigen Universitätsstraße, an der damals der Dorfgraben verlief. Das Gut beinhaltete 76 Morgen Ackerland, 8 Morgen Weinberge und 6 Morgen Wiesen und erzielte 20 Malter Korn. Auf dem Gelände der Hofreite standen zwei Gehöfte, deren Pächter sich die Hofeinfahrt und den Brunnen teilten. Beide Höfe brannten im Dreißigjährigen Krieg ab und wurden erst im Jahre 1729 (Türsturz mit der Inschrift: *„IHS 1729“*) durch eine einzige Hofanlage ersetzt.

Das Wohnhaus wurde als zweigeschossiges Gebäude mit Krüppelwalmdach errichtet. Die äußere Form entsprach dem des benachbarten zur gleichen Zeit erbauten Rathauses und war von diesem nur durch einen *„Reil“* (schmaler Durchgang zur Verhinderung der Ausbreitung von Bränden auf Nachbargebäude) getrennt. Das erklärt die bescheidene Anzahl der Fenster auf der Rathausseite. Ähnliches gilt auch für die Rückseite (Ostseite), da hier die Zehntscheune angrenzte.



Rathaus-eingang *Domherren-hof*

Die Privatisierung des Pächterhofes im Rahmen der Nationalgüterversteigerung erfolgte im Jahre 1807. Dabei erwarb der vormalige Pächter die Hofreite.

Im Jahre 1862 erwarb der aus Ebernhan bei Montabaur stammende Bäckermeister Anton Zirfas das Gehöft und ließ zwischen Wohngebäude und Stall ein Backhaus errichten. Der Verkaufsraum wurde im Wohngebäude eingerichtet. Aufgrund des wirtschaftlichen Erfolges erweiterte er bereits sechs Jahre später sein Backhaus. Nach dem Tod des Bäckermeisters im Jahre 1883 verkauften die Kinder die Bäckerei an den Zornheimer Michael Becker IV. Dieser verlegte seine bisherige Backstube in Haus Röhrbrunnenplatz 3 in die günstiger gelegene Neugasse.

Mit dieser Übernahme begann eine über mehrere Generationen andauernde Betriebstradition, die zum größten Teil über die Töchter weitergeführt wurde. Daher die wechselnden Familiennamen: Kron und Weckerle.

Heute erinnert nur noch die Fasadenmalerei an der Südwand mit der Darstellung zweier Löwen, welche eine Brezel halten, an die ehemalige Bäckerei.